

## Gebaute Familie.

### Eine ethnographische Studie zum Leben im Einfamilienhaus

#### Promotionsforschung

Katherin Wagenknecht

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde das Einfamilienhaus in der Bundesrepublik Deutschland zur beliebtesten Wohnform. In der fordistischen Ordnung von Ökonomie, Gesellschaft und Alltagskultur etablierte sich das kleinfamilial bewohnte Einfamilienhaus als Symbol für Respektabilität und Wohlstand in allen sozialen Milieus. Betrachtet man diesen Bedeutungs- und Wertezusammenhang vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels seit den 1980er Jahren (Flexibilisierung der Arbeit, Prekarisierung, demografischer Wandel, Pluralisierung der Lebensformen) stellt sich die Frage, worin die anhaltende Faszination des Bau- und Wohntyps Einfamilienhaus besteht. Welche Ideale des familialen Zusammenlebens werden durch die Entscheidung für das Wohnen im Einfamilienhaus ausgedrückt und materialisiert?

In meiner Dissertation untersuche ich die Lebenswirklichkeit von Familien, die in den letzten zehn Jahren ein Einfamilienhaus bauten. Im Fokus stehen die sich in den Planungs-, Bau- und Wohnprozessen ausdrückenden Familienideale, -vorstellungen sowie die Praktiken familialen Wohnens. Forschungsleitende Hypothese ist die Annahme, dass der Wohnalltag sowie die Wohnvorstellungen und die in den alltäglichen Routinen dokumentierten Lebensweisen unter-

schiedlich auf veränderte gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen reagieren, und dass diese zudem mit der geographischen Situation und Siedlungsstruktur korrespondieren. Meine empirische Studie umfasst drei Untersuchungsgebiete mit insgesamt 20 Fällen, die sich hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl, Infrastruktur und Größe unterscheiden: ein ländlich geprägter Ort, eine kleinstädtische Siedlung und ein suburbaner Ortsteil einer Großstadt. Die Auswahl der Untersuchungsgebiete erfolgte über Kenngrößen wie Einwohnerzahl, Gemeindegröße, Bevölkerungsdichte, Baulandpreise, Immobilienmarkt und Infrastruktur, Verkehrslage und Erreichbarkeit sowie wirtschaftliche Entwicklung. Der empirische wie analytische Zugriff erfolgt über die qualitativ-ethnographische Erhebung und Dokumentation alltäglicher Praktiken und Routinen mittels offenen Leitfadeninterviews, Mental Maps und Hausbegehungen in Form eines von den BewohnerInnen gestalteten Rundgangs. Die Forschung versteht sich somit als Beitrag zum Wandel bzw. zur Persistenz familialer Lebensformen und als Beitrag zu einer kulturwissenschaftlichen Raumforschung auch außerhalb der urbanen und metropolitenen Verdichtungscentren.

Betreuung: Prof. Dr. Elisabeth Timm